

H. Hippus · H.-J. Möller · N. Müller · G. Neundörfer

# Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904 – 2004



Springer

H. Hippus · H.-J. Möller · N. Müller · G. Neundörfer

# Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904 – 2004



Springer

Hanns Hippus

Hans-Jürgen Möller

Norbert Müller

Gabriele Neundörfer

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie  
Klinikum der Universität München

**Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904 – 2004**

H. Hippius • H.-J. Möller • N. Müller • G. Neundörfer

# **Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904 – 2004**

Mit 202 Abbildungen

 Springer

**Prof. Dr. Hanns Hippus**

**Prof. Dr. Hans-Jürgen Möller**

**Prof. Dr. Dipl.-Psych. Norbert Müller**

**Dr. Gabriele Neundörfer**

**Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie  
Klinikum der Universität München – Innenstadt  
Nußbaumstraße 7  
D-80336 München**

**ISBN 3-540-64530-6**

**Springer Medizin Verlag Heidelberg**

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

**Springer Medizin Verlag.**

**Ein Unternehmen von Springer Science+Business Media**

[www.springer.de](http://www.springer.de)

© Springer Medizin Verlag Heidelberg 2005

Printed in Germany

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften. Produkthaftung: Für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen kann vom Verlag keine Gewähr übernommen werden. Derartige Angaben müssen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall mit dem behandelnden Arzt auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

SPIN: 1066 2862

Satz: typographyics GmbH, Darmstadt

Umschlaggestaltung: deblik, Berlin

Druck: Krips, Meppel, NL

# Vorwort

Eine Klinik kann aus verschiedenen Blickwinkeln beschrieben werden. Für Psychiater, deren tägliche ärztliche Aufgabe es ist, sich mit den Lebensgeschichten von Kranken zu befassen, liegt es nahe, die Entwicklung ihrer Klinik in **historischer Perspektive** zu schildern.

Um dies für die Psychiatrische Klinik der Universität München zu tun, bietet es sich an, einleitend an ein Datum zu erinnern: Vor 100 Jahren – am 4. November 1904 – wurde das neuerrichtete Gebäude der »Königlichen Psychiatrischen Klinik der Universität München« mit einem Festakt eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben. Zu diesem Anlass hielt Emil Kraepelin den Festvortrag.

Zur 100-Jahr-Feier der Klinik erscheint nun unser Buch. Anfangs war daran gedacht worden, die Geschichte der Klinik – allen Münchenern und auch noch weit über die Stadt München hinaus bekannt als die alte »Nervenklinik« an der Nußbaumstraße – im wesentlichen als deren **Baugeschichte** darzustellen. Das hätte durchaus seine Berechtigung gehabt, denn jede Klinik ist nun erst einmal ein Gebäude mit der ihm eigenen Geschichte; und in der Baugeschichte der Münchener Klinik spiegeln sich die Änderungen und Wandlungen der Auffassungen der klinischen Psychiatrie in den zurückliegenden 100 Jahren wider.

Das Klinikgebäude war von Kraepelin's Amtsvorgänger auf dem Lehrstuhl für Psychiatrie, Anton Bumm, zusammen mit dem Architekten Max Littmann am Beginn des 20. Jahrhunderts geplant worden. Der Bau wurde in unmittelbarer Nähe des alten Krankenhauses »Links der Isar« errichtet und war als **Psychiatrisches Krankenhaus** konzipiert worden, das neben der Krankenversorgung und dem Studentenunterricht einen besonderen Schwerpunkt als Forschungsstätte haben sollte. Oswald Bumke verwandelte die Klinik in den 20er Jahren in eine **Nervenklinik** (Psychiatrische und Neurologische Klinik); nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie unter Georg Stertz und dann unter Kurt Kolle weiterhin als Nervenklinik geführt.

1971 wurde die Klinik in eine Psychiatrische und Neurologische Klinik aufgegliedert. Anstelle des bis dahin bestehenden Lehrstuhls für »Psychiatrie und Neurologie« wurden zwei getrennte Lehrstühle für »Psychiatrie« und für »Neurologie« eingerichtet.

Die Neurologische Klinik wurde 1974 im Klinikum Großhadern eröffnet. Die Nervenklinik in der Nußbaumstraße wurde wieder zu einer **Psychiatrischen Klinik**.

Für die Klinik waren seit 1969 Pläne für einen großzügigen Um- und Erweiterungsbau entwickelt worden, die nach dem Auszug der Neurologie schrittweise verwirklicht wurden. Nach Abschluss aller Baumaßnahmen (1998) hat die wiedererstandene Psychiatrische Klinik ihren historischen Kern bewahrt und verfügt gleichzeitig über alle modernen Einrichtungen für die zeitgemäße stationäre und ambulante Versorgung von psychiatrischen Patienten, über Räume für den Studentenunterricht und sonstige Ausbildungsaufgaben sowie über großzügige Forschungsmöglichkeiten.

Die **Baugeschichte** der Münchener Klinik belegt die Entwicklungen in der Psychiatrie in den zurückliegenden 100 Jahren; doch eine derartige, ausschließlich auf bauliche Gesichtspunkte beschränkte Darstellung bliebe unanschaulich und unpersönlich. Die Entwicklung einer Klinik muss auch als deren **Lebensgeschichte** aufgefasst werden, bei der nicht nur das Gebäude und die Organisationsstruktur, sondern auch die in der Klinik behandelten Kranken und die in ihr arbeitenden Menschen berücksichtigt werden: Ärzte der Münchener Klinik haben die Entwicklung der klinischen Psychiatrie und der psychiatrischen Wissenschaft entscheidend gefördert. So sind die Namen von Emil Kraepelin und Alois Alzheimer heute jedem Psychiater in der ganzen Welt bekannt – auch all denen, denen es nicht geläufig ist, dass das wissenschaftliche Werk dieser Psychiater eng mit der Münchener Klinik verbunden ist. Von vielen anderen hervorragenden, an der Münchener Klinik tätigen Ärzten sind jedoch heute oft schon die Namen in Vergessenheit geraten. Ein Buch über die Geschichte der Münchener Klinik muss gerade auch einige dieser Namen wieder in Erinnerung rufen. Wir haben dies versucht, sind uns aber bewusst, dass es nur unvollständig gelungen ist. Und noch weit weniger war es uns möglich, in diesem Buch auf Namen und Verdienste der vielen Mitarbeiter einzugehen, die seit der Eröffnung der Klinik die Arbeit der Ärzte unterstützt und damit wesentlich zum Ansehen der Klinik beigetragen haben; das waren und sind insbesondere die Mitarbeiter im Pflegedienst. Schließlich gehören zum Leben einer Klinik aber nicht nur die dort arbeitenden Menschen, sondern vor allem auch die Patienten! In den Schicksalen der Patienten, in ihren Urteilen über die Klinik spiegelt sich die Arbeit und die Atmosphäre der Klinik wider. Hinweisen auf Patientenschicksale sind nun allerdings enge Grenzen gezogen; wir haben es dennoch versucht, anhand einiger weniger Beispiele auch diese Seite des Lebens einer Klinik zu beleuchten.

Bei unserer Darstellung der vielgestaltigen Entwicklungslinien der Münchener Klinik haben wir uns nicht nur auf die seit 1904 vergangene Zeit beschränkt. Die **Wurzeln der Klinik** liegen im Beginn des 19. Jahrhunderts, als in München die ersten stationären Behandlungsmöglichkeiten für psychiatrische Patienten geschaffen wurden. In der Mitte des 19. Jahrhunderts setzten dann die ersten Bestrebungen ein, die Psychiatrie im Rahmen der Medizinischen Fakultät zu einem mit den übrigen klinischen Disziplinen gleichberechtigten Fach zu machen. Auch diese Entwicklungen gehören zur Geschichte der Klinik.

Wenn man den Blick auf diese Vorgeschichte der Klinik richtet, drängt es sich auf, auch die Rolle und die Bedeutung der Klinik für die psychiatrische **Ver-sorgung** der Bürger Münchens und seiner Umgebung näher zu beleuchten.

Natürlich hätten auch die mit der Klinik verbundenen **Forschungsleistungen** ausführlich dargestellt und gewürdigt werden müssen. Dazu haben wir in den meisten Kapiteln aber jeweils nur einige allgemeine Hinweise gegeben.

Um alle angeführten Gesichtspunkte auch nur annähernd befriedigend zu berücksichtigen, hätten wir ein umfangreiches psychiatriegeschichtliches Werk verfassen müssen. Das war uns nicht möglich.

Wir hoffen dennoch, mit dem zum 100jährigen Jubiläum der Klinik erscheinenden Buch interessierte Leser zu finden – jetzige und ehemalige Mitarbeiter der Klinik, Fachkollegen und Ärzte anderer medizinischer Disziplinen, historisch Interessierte und auch den einen oder anderen Patienten, der in unserer Klinik behandelt worden ist.

Kurt Kolle, einer der früheren Direktoren der Münchener Klinik, hat einmal beklagt, dass historisches Interesse und historisches Bewusstsein in unserer Zeit verloren gegangen sei. Das hat sich erfreulicherweise in den letzten Jahrzehnten wieder gewandelt. Deswegen hoffen wir auch, dass unsere kursorische Darstellung der Geschichte der »Psychiatrischen Klinik der Universität München« dazu anregt, vielleicht einmal der Lebens- und Werkgeschichte des einen oder anderen der Klinik in der Vergangenheit angehörenden Forschers oder den Auswirkungen bestimmter zeitgeschichtlicher Konstellationen auf die Klinik nachzugehen und systematisch wissenschaftlich zu bearbeiten.

Doch bevor wir an die Zukunft mit möglichst reichen Erträgen psychiatriegeschichtlicher Forschung denken, wollen wir all denen danken, die zum Abfassen und Erscheinen dieses Buches beigetragen haben!

Mit Professor Dr. Norbert Müller und Frau Dr. Gabriele Neundörfer haben wir die Texte für die 15 Kapitel des Buches verfasst und das Bildmaterial zusammengestellt. Die Manuskriptniederschriften (und die immer wieder gewünschten und notwendigen Korrekturen) besorgte in vorbildlicher Weise Frau Karin Koelbert.

Weiterhin sind einige Personen zu nennen, denen wir besonderen Dank schulden:

Frau Alma Kreuter, die von 1924 – 1970 als Sekretärin gearbeitet hat, und die Bibliothekarinnen der Klinik – vor allem Frau M. Wolf und Frau E. Sund – sowie Frau F. Hostalka haben die Materialien gesammelt, die uns bei der Abfassung zur Verfügung standen. Viele, im einzelnen nicht namentlich genannte ehemalige Mitarbeiter der Klinik sowie Verwandte und Freunde von ehemaligen Klinikangehörigen haben uns Dokumente und Fotos übergeben.

Der Springer Verlag – Heidelberg (Frau H. Hensler-Fritton) und »typographics« GmbH – Darmstadt (M. Lohnes und B. Stoye) waren die zuverlässigen Partner bei der Drucklegung und Gestaltung des Buchs.

Unser besonderer Dank gilt dem Sponsor des Buchs (Novartis-Pharma GmbH Nürnberg).

München, im Juni 2004

H. Hippus

H.-J. Möller

# Materialien – Quellen – Literatur

Das Buch knüpft an eine von H. Hippius und P. Hoff herausgegebene Broschüre »Psychiatrische Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität München – Dokumente zur Baugeschichte«, die anlässlich der Einweihung des 1. Abschnitts des Um- und Erweiterungsbaus veröffentlicht wurde.

Für die Psychiatrie-Historische Arbeitsgruppe der Klinik hat Frau Dr. Gabriele Neundörfer seit 1997 mit Unterstützung von Frau E. Sund alle in der Klinik vorliegenden Dokumente und Materialien geordnet und archiviert. Diese »**Psychiatrie-Historische Sammlung der Psychiatrischen Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität München**« liegt vorläufig nur als nicht gedruckte Materialsammlung vor, ist aber der Fundus für Ausstellungen im **Psychiatrie-Historischen Museum** im Alzheimer-Saal.

Aus verschiedenen Anlässen fanden seit 1976 mehrere psychiatrie-historische Ausstellungen statt (1976: 50. Todestag von E. Kraepelin; 1986: 100. Todestag von B. von Gudden; 1988: Internationaler Kongress für Neuropsychopharmakologie (CINP); 1989: Einweihung des 1. Abschnitts des Um- und Erweiterungsbaus).

Zur Feierlichen Eröffnung des restaurierten historischen Altbaus der Klinik (1998) des Emil Kraepelin-Baus, fand die erste Ausstellung im Alois Alzheimer Mikroskopiersaal statt, in dem seither in elf Vitrinen besonders interessante Teile der Psychiatrie-historische Sammlung zu besichtigen sind. Zu dieser Ausstellung hat Frau G. Neundörfer einen Katalog zusammengestellt, der jetzt in einer von J. Christan und Frau K. Koelbert überarbeiteten und graphisch neu gestalteten Auflage vorliegt.

Für das Zustandekommen der Psychiatrie-historischen Sammlung ist besonders Frau Alma Kreuter (geb. 1906) zu danken, die noch zu Lebzeiten Kraepelin's als Sekretärin an der Klinik zu arbeiten begann und später Chefsekretärin von O. Bumke, G. Stertz und K. Kolle war. Frau Kreuter hatte die Manuskripte der von K. Kolle herausgegebenen drei Bände »Große Nervenärzte« bearbeitet. In Zusammenhang mit dieser Tätigkeit sammelte sie systematisch Biographien und Bibliographien von Neurologen und Psychiatern des deutschen Sprachraums. Diese Materialien hat sie zur Grundlage eines von ihr verfassten und 1996 veröffentlichten dreibändigen Lexikons über »Deutschsprachige Neurologen und Psychiater – von den Vorläufern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts« gemacht (Saur-Verlag München, 1996).

Bei der Abfassung unseres Buchs stand uns das »Lexikon« von A. Kreuter zur Verfügung und erwies sich als außerordentlich informationsreiche und wichtige Quelle. Frau Kreuter stellte außerdem für uns Kontakte zu zahlreichen früheren Mitarbeitern der Klinik und anderen Personen her, die uns dann oft weitere Informationen geben konnten.

Viele Dokumente und Unterlagen wurden uns vom Bayerischen Staatsarchiv, dem Stadtarchiv München, dem Archiv der Ludwig-Maximilians-Universität, dem Archiv des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie und vom Historischen Archiv Krupp (Alfried Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung) zur Verfügung gestellt. Wir danken den sehr hilfsbereiten Mitarbeitern dieser Archive und allen anderen, die uns über Einzelheiten aus früheren Zeiten informiert haben.

Der jedoch größte Teil der im Buch veröffentlichten Dokumente und Fotos stammt aus den Psychiatrie-historischen Beständen der Klinik; bei diesen konnte auf eine Herkunftsangabe im Text und in den Legenden zu den Abbildungen verzichtet werden.

Bei Sichtung des in der Klinik befindlichen Materials fanden sich schwerpunktmäßig Originale und Kopien von Briefen, Manuskripten, Vorlesungsentwürfen und Zeitungsartikeln sowie zahlreiche Fotografien. Dazu gehört u. a. der gesamte Nachlass von M. Mikorey. Unter den Korrespondenzen sind besonders erwähnenswert: Briefe von Emil Kraepelin an seinen Bruder Karl, an Gustav Krupp v. Bohlen und Halbach, an Wilhelm Wundt; außerdem Briefwechsel zwischen Oswald Bumke und Alfred Hoche, zwischen Georg Stertz und Alfred Hoche, zwischen Heinrich Laehr und Fritz Siemens. Außerdem befinden sich in der Sammlung viele handschriftliche Materialien, die die Arbeitsweise Kraepelin's widerspiegeln (u. a. umfängliche handschriftliche Aufzeichnungen über die Krankheit von James Loeb).

Am Ende einiger der 15 Kapitel des Buchs werden einige Quellen angegeben. Auf ausführliche Literaturhinweise ist verzichtet worden.

# Allgemeine Literatur

---

**Goerke, H.** (Hrsg.) (1991): Fünfhundertjahrfeier der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München. München-Gräfelfing: Werk-Verlag Dr. E. Banaschewski.

**Hippius, H.** (1980): 75 Jahre Münchener »Nervenlinik«. Münchner Stadtanzeiger 36, S. 4–6 München: Süddeutsche Zeitung (SZ)

**Hippius, H.** (2003): Psychiatrie in München – Historische Streiflichter. In: Hippius, H. (Hrsg.) »Universitätskolloquien zur Schizophrenie« Darmstadt: Steinkopff Verlag, S. 3–20

**Hippius, H., Hoff, P.** (1991): Psychiatrische Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität München. Dokumente zur Baugeschichte. München: Stelzl-Druck.

**Kirchhoff, T.** (1921): Deutsche Irrenärzte. Einzelbilder ihres Lebens und Wirkens. Berlin: Springer-Verlag.

**Kolle, K.** (Hrsg.) (1956, 1959, 1963): Große Nervenärzte. Lebensbilder. 3 Bände. Stuttgart: Thieme-Verlag.

**Kraepelin, E.** (1905) Die Königliche Psychiatrische Klinik in München (Festvortrag). Leipzig: Barth-Verlag

**Kraepelin, E.** (1918): Hundert Jahre Psychiatrie. Ein Beitrag zur Geschichte menschlicher Gesittung. Z. Neur. 38, S. 161–275

**Kraepelin, E.** (1983): Emil Kraepelin. Lebenserinnerungen. Hrsg.: Hippius, H., Peters, G., Ploog, D. Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer-Verlag.

**Kreuter, A.** (1996): Deutschsprachige Neurologen und Psychiater. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon von den Vorläufern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. 3 Bände. München: Saur-Verlag.

# Inhaltsverzeichnis

---

## I.

Frühe psychiatrische Einrichtungen  
in München ..... 1

## II.

Die psychiatrische Versorgung  
in Bayern im 19. Jahrhundert ..... 7

## III.

Die Errichtung des Lehrstuhls für  
Psychiatrie an der Medizinischen Fakultät  
der Universität München ..... 15

## IV.

Bernhard von Gudden, Arzt und Begründer  
der modernen Neuromorphologie ..... 23

## V.

Planung und Bau der Königlichen  
Psychiatrischen Universitätsklinik an  
der Nußbaumstraße ..... 39

## VI.

Eröffnung der Psychiatrischen Klinik im  
Jahre 1904 durch Emil Kraepelin ..... 53

## VII.

Die Münchener Klinik unter  
Emil Kraepelin ..... 71

## VIII.

Idee und Planung der Deutschen  
Forschungsanstalt für Psychiatrie ..... 99

## IX.

Oswald Bumke und sein Münchener  
Arbeitskreis ..... 109

Umwandlung der Psychiatrischen Klinik  
in eine »Nervenklinik« ..... 109

Die Klinik in der Zeit des  
Nationalsozialismus ..... 109

## X.

Nachkriegszeit und Beginn des Wieder-  
aufbaus der Klinik unter Georg Stertz ..... 131

## XI.

Kurt Kolle und die Planungen für einen  
Neubau der Psychiatrischen Klinik in  
Großhadern ..... 141

## XII.

Aufgliederung der Nervenambulanz in eine  
Psychiatrische Klinik im Innenstadt-  
Klinikum und eine Neurologische Klinik in  
Großhadern ..... 151

## XIII.

Die Psychiatrische Klinik 1971–1994 ..... 157

## XIV.

Die Psychiatrische Klinik seit 1994 ..... 191

## XV.

Wiedereröffnung des historischen  
Altbaus ..... 207

## XVI.

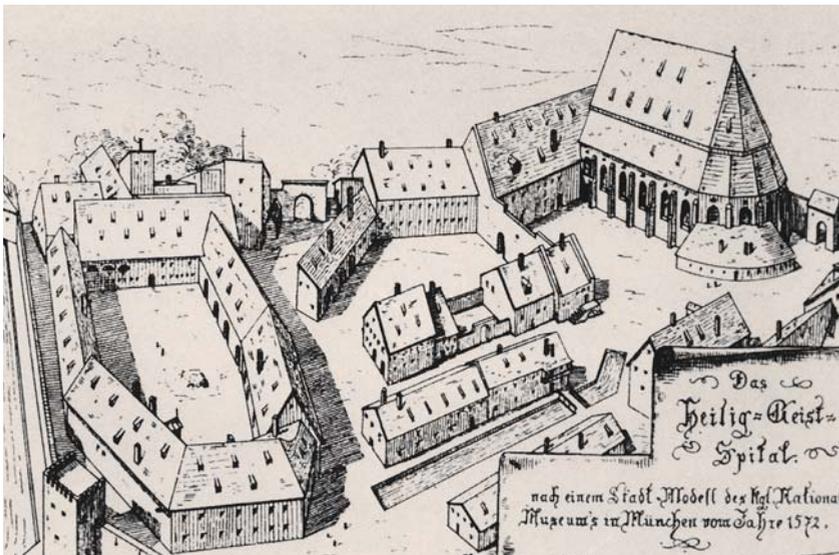
Namensverzeichnis ..... 213

# Frühe psychiatrische Einrichtungen in München

Die **Psychiatrie** hat sich in Europa erst seit Ausgang des 18. Jahrhunderts zu einer Fachdisziplin der **Medizin** entwickelt. Vor dieser Zeit gab es für psychisch Kranke – wenn überhaupt – nur Asyle und Tollhäuser, in denen die »Geistesgestörten« gefängnisähnlich isoliert waren. Oft geschah das in sogenannten »Zucht- und Tollhäusern«, in denen die Kranken zusammen mit Rechtsbrechern untergebracht wurden. In allen diesen Einrichtungen waren keine Ärzte tätig. Von der außerhalb der Medizin liegenden Praxis der Isolierung und Absonderung von »Geistesgestörten« gab es in Deutschland nur wenige Ausnahmen. Dazu gehört das Juliuspspital in Würzburg. Zurecht gilt das Juliuspspital als die erste medizinische Versorgungseinrichtung auf dem Boden des heutigen Freistaats Bayern, in dem auch psychisch Kranke ärztlich versorgt wurden. Das Juliuspspi-

tal war 1576 unter dem Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn errichtet worden. Dort konnten von Beginn an 30 bis 40 Geisteskranke aufgenommen werden.

Eine entsprechende Einrichtung gab es in München bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht. Immerhin bestanden aber im medizinischen Bereich schon einige Vorläufer des schließlich 1803 in München eröffneten ersten eigenständigen psychiatrischen Krankenhauses. Einzelne psychisch Kranke konnten in den für körperlich Kranke bestehenden Hospitälern und Seuchenanstalten der Stadt München aufgenommen werden. Es gab in dem im 13. Jahrhundert vor den Toren der Stadt (auf dem Viktualienmarkt) errichteten Heiliggeistpspital (■ Abb. 1.1–1.3) einige gesonderte Zellen für »Geistesgestörte« (sogenannte »Narrenkeichen«). Das



■ **Abb. 1.1.** Das Heiliggeistpspital in München im Jahre 1572 (aus H. Kerschensteiner, 1913)



Heiliggeistspital war die längste Zeit hindurch (bis 1822) Versorgungsstätte für Pfründner (hilfsbedürftige, mittellose und alte Menschen) und bis 1803 Gebäranstalt; außerdem war es zwischen 1498 und 1783 Findelhaus und ab 1664 »Rauchstube« für Patienten mit ansteckenden Krankheiten. Einzelne Zellen für psychisch Kranke, später sogar ein besonderes »Haus für Wahnsinnige«, stellten schließlich den fünften Bereich des Heiliggeistspitals dar. Es standen Räume für die Aufnahme von 30 »Irren« zur Verfügung. 1803 war das »Haus für Wahnsinnige« bereits mit 64 »Geistesgestörten« belegt.

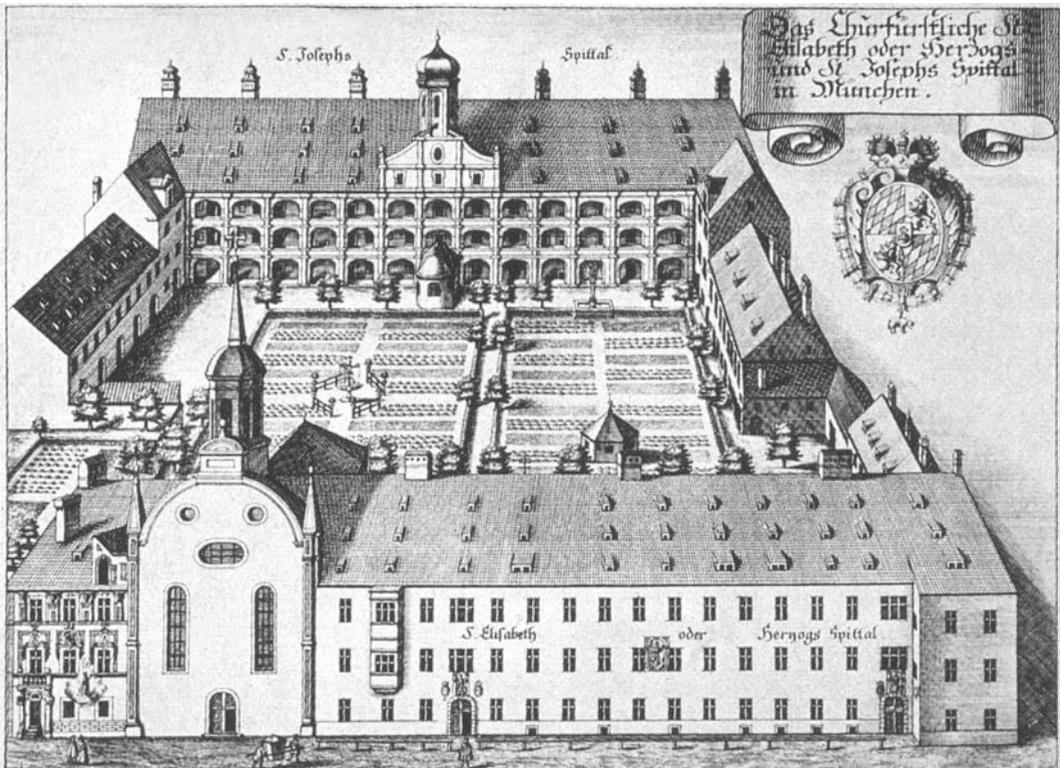
Außer im Heiliggeistspital konnten in München auch noch in dem 1601 eröffneten Herzogsspital und im St. Josephs-Spital (■ Abb. 1.4) psychisch Kranke untergebracht werden.

Die Lebensumstände für die Geisteskranken im Heiliggeistspital waren allerdings menschenunwürdig. Ein Besucher sprach sogar 1786 von »grässlichen Räumen für Irre«. Noch in den ersten Jahren nach 1800 waren Ketten an den Wänden der sogenannten »Narrenkeichen« zu sehen. Am 9. Juni 1802 berichtete ein Zeitgenosse im Münchener Tageblatt über seinen Besuch im Heiliggeistspital. Unter der Überschrift »Etwas über ei-

ne öffentliche Anstalt für Wahnsinnige« schildert er seine Eindrücke: »... In der Hoffnung, weite, helle Säle zu sehen, trat ich in Kellerhöhlen; statt frischer, gesunder Luft drang mir beim Eintritt ein erstickender Dunst entgegen, für trockene Reinlichkeit traf ich feuchte Unsauberkeit an. Keine abgesonderten freien Bettstätten sondern wahre mit Brettern verschlagene Menschenställe standen da. Diese Verschläge waren die Keichen oder Keuchen ....«, Die Aufseher und Aufseherinnen der »Narrenkeichen« wurden als »Schlögel« und »Schlögelin« bezeichnet.

Kraepelin nahm ein vom Beginn des 19. Jahrhunderts stammendes Bild von Kaulbach (■ Abb. 1.5) in seine berühmte, 1917 verfasste Arbeit »Hundert Jahre Psychiatrie«, um verständlich zu machen, warum er »die Lage der Geisteskranken« in jener Zeit als »entsetzlich« bezeichnet hat. Auf diesem Bild steht hinter den Patienten ein Wärter, der damals sicher zu recht als »Schlögel« bezeichnet wurde.

Insgesamt waren in München – wie auch im übrigen Bayern – die an Krankenhäuser angegliederten Versorgungsmöglichkeiten für psychisch Kranke bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts völlig unzureichend. Diese Zustände rückten aber zu der Zeit – wie der 1802



■ Abb. 1.4. Das »Khurfürstliche St. Elisabeth- oder Herzogs- und St. Josephs Spital in München« (aus H. Kerschensteiner, 1913)



▣ Abb. 1.5. W.v. Kaulbach (1805 – 1874): »Das Narrenhaus«

verfasste Bericht im Münchener Tageblatt über einen Besuch im Heiliggeisthospital zeigt – allmählich ins öffentliche Bewusstsein.

Außerdem wurde im Münchener Tageblatt im Juni 1802 nicht nur der niederdrückende Bericht über die Zustände in dem Hospital abgedruckt; gleichzeitig wurden auch durchaus klar und bestimmt – wenn auch vorsichtig und mit diplomatischem Geschick! – Verbesserungen angemahnt: »... Bayern kann sich rühmen, in allen Gattungen von öffentlichen Anstalten ziemliche Fortschritte gemacht zu haben, und hat auch, wenn schon nicht so ganz in der größten Vollkommenheit, die wesentlich wichtigsten davon aufzuweisen. Die gegenwärtige, das allgemeine Wohl so sehr bezweckende Regierung bemüht sich aber immer von Zeit zu Zeit, Verbesserungen eintreten zu lassen und spart keine Kosten, diese Anstalten zur erwünschten Vollkommenheit zu bringen. Unglückliche aller Art finden in Bayern Hilfe und Unterstützung. Nur für die wirklich unglücklichste Klasse der Menschen, dem Wahnsinnigen nämlich, war bisher sehr wenig gesorgt ... Seine kurfürstliche Durchlaucht haben also ihrer Generallandesdirektion, nachdem ihr hierfür ein Anonymus einen sehr ausführlichen Entwurf dazu übergeben hat und wofür diesem edlen Menschen Freunde hierfür öffentlicher Dank erstattet wird, aufgetragen, diesen

Vorschlag zu prüfen und in möglichster Bälde die Errichtung einer ordentlichen Irrenanstalt zu bewerkstelligen...«

Diese öffentlich erhobene Forderung wurde 1803 erfüllt: Das »Giesinger Tollhaus« (auch als »Irrenhaus Giesing« bezeichnet, ▣ Abb. 1.6) wurde in dem 1801 aufgelassenen, »eine halbe Stunde vor München« gelegenen Hofkrankenhaus eröffnet. Das Hofkrankenhaus war 1746 in Giesing am Auermühlbach (am heutigen Kolumbusplatz) für die Behandlung »hitziger Fieber« errichtet worden und diente ursprünglich nur für kranke Beamte, Diener und Pagen des kurfürstlichen Hofes. Nach der Auflassung wurden an dem zweistöckigen Haus die Fenster im Erdgeschoss vermauert und im oberen Stockwerk mit Gittern versehen. Im Erdgeschoss gab es 13 Zellen für die »ganz Tollen« und ein Zimmer für den Wächter; im Obergeschoss waren weitere 9 Zellen für die ruhigeren »Irren«, für die ebenfalls ein Wächter zuständig war. »... Der Dienst der Wärter erstreckte sich nur auf die Aufsicht und Reinlichkeit der Wahnsinnigen, da in dieser Anstalt wegen des menschenfreundlichen Benehmens gegen seine Bewohner fast alle Zwangsmittel, außer etwa dem »Spencer« (Zwangsjacke; d. Verff.), wohl entbehrlich sind ... jeder Raum hatte einen vom Gang aus entleerbaren Abort. Die Beheizung und die Beleuchtung erfolgte indirekt